

Weltunion katholischer Lehrer : UMEC : Union Mondiale des Enseignants Catholiques

Autor(en): **Hürlimann, Alois**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 11: **Weltunion katholischer Lehrer : UMEC ; Kettenjura ;
Gymnasialprobleme**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. OKTOBER 1954

NR. 11

41. JAHRGANG

WELTUNION KATHOLISCHER LEHRER – UMEC UNION MONDIALE DES ENSEIGNANTS CATHOLIQUES

Von Alois Hürlimann, Oberwil-Zug

1. Rückblick und Entstehung

Durch den Zweiten Weltkrieg und die vorangegangenen politischen Umwälzungen und Großmachtsträume totalitärer Staaten wurde so manche wertvolle, internationale Zusammenarbeit beeinträchtigt oder ganz verunmöglicht. Auch die katholischen Lehrerverbände Europas, die sich seit Anfang des Jahrhunderts zu einer Union zusammengeschlossen hatten, wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen. Doch wie überall, wo menschlicher Geist sich regt und frei entfalten kann oder ein christliches Verantwortungsbewußtsein wach wird, drängte es zeit- und weltaufgeschlossene Männer und Frauen, neues Leben in die Ruinen zu tragen. Nach dem Weltkrieg begann auch auf dem Gebiete der katholischen Lehrerorganisationen der Wiederaufbau. 1947 fand in Luzern, auf dem neutralen Boden der Schweiz, die erste Fühlungnahme statt, die unter maßgebender Beteiligung der Schweiz und Österreichs den erneuten Zusammenschluß in die Wege leitete. Am ersten Weltkongreß in Rom, im Herbst 1951,

erfolgte dann die eigentliche Gründung der UMEC. Die folgenden Länder oder geographischen Gebiete hatten Vertreter in die Hauptstadt der Christenheit entsandt: Französisch-Ostafrika, Deutschland, Argentinien, Australien, Österreich, Belgien, Brasilien, Kanada, Kolumbien, Kuba, Schottland, Spanien, Frankreich, Holland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Saargebiet, Schweiz, Südafrikanische Union und Venezuela. Andere Länder, die nicht die Möglichkeit hatten, direkt durch Vertreter am Kongreß teilzunehmen, drückten ihre geistige Teilnahme telegraphisch oder schriftlich aus, so Bolivien, England, Libanon, Mexiko, San Salvador und die USA.

2. Organisation der Union und Tätigkeit der Organe

In Rom, diesem Mittelpunkt des geistigen und religiösen Aufbaus, sollte nun die Union, gestärkt durch den Segen des Hl. Vaters, ihre feste Form und eigentliche, kirchliche Sendung erhalten. Anlässlich der Audienz der Kongreßteilnehmer bei Pius

Im Anschluß an die Jahresversammlung in die Exerzitienerholung!

In Solothurn beginnen am Tage nach der Jahresversammlung die Lehrer-Exerzitien im St. Franziskushaus (5. Oktober) und in Wolhusen am Abend des 4. Oktober, also nach Schluß der Jahresversammlung. Warum nicht gleich das Nützliche und Notwendige mit dem Angenehmen verbinden?

Oder sonst eine Woche später in Schönbrunn (11. Oktober).

XII. fügte der Stellvertreter Christi am Ende seiner Ansprache hinzu: »... Wenn es auf der Erde eine Macht gibt, die die Schranken der Vorurteile und Voreingenommenheiten niederreißen und die Herzen der Versöhnung und brüderlichen Einigkeit zwischen den Völkern zugänglich machen kann, so ist es die katholische Kirche. Sie können sich darüber freuen, und es steht somit bei Ihnen, mit allen Kräften dazu beizutragen.« Diese Worte bildeten das Leitmotiv für die Organisation und die Arbeit der Organe. In einem vom Kongreß ausgearbeiteten Statut wurden die Ziele und Aufgaben der Weltorganisation umrissen und als ausführende und verantwortliche Organe ein »Conseil« (Aufsichtsrat), ein Exekutivkomitee und ein Zentralsekretariat ins Leben gerufen. Als höchstes Organ der Union figuriert die alle zwei Jahre zusammentretende Generalversammlung. Professor H. G. de Boer, Holland, ein Mann von internationalem Ansehen, wurde zum Präsidenten auserkoren. An die Spitze des Zentralsekretariates, das seinen Sitz in Rom hat, wurde Prof. Lorenzo Giorcelli, Italien, berufen. Die verantwortlichen Organe machten sich unverzüglich, unter Berücksichtigung der Richtlinien des Statuts, an die Arbeit, und es darf heute festgestellt werden, daß in den drei vergangenen Jahren Großes geleistet wurde. Durch die rege Tätigkeit zeichneten sich der Charakter und die Struktur der UMEC als übernationale Organisation auch immer klarer ab. Vor allem galt es, um nur ganz kurz das im wahrsten Sinne weltweite und weltumspannende Tätigkeitsgebiet anzudeuten, Beziehungen aufzunehmen, einmal und in erster Linie mit allen katholischen Lehrerverbänden, dann aber auch mit den schon bestehenden katholischen Weltorganisationen und schließlich auch mit den neutralen und andersgerichteten Weltverbänden — mit Ausnahme des kommunistischen Blocks. Es mußten ferner Informationen beschafft werden, um die Weltsituation bezüglich der

Lehrervereinigungen klarzustellen. Bis zum Zeitpunkt des zweiten Kongresses hatten sich der UMEC 33 Lehrervereinigungen aus 26 Ländern oder geographischen Gebieten angeschlossen. Damit wurden schätzungsweise insgesamt 300 000 Lehrer (dem Laienstande angehörend) von der UMEC erfaßt.

3. Zweiter Kongreß der UMEC in Amsterdam, 26.—29. Juli 1954

Auftakt und Empfang

Rund 130 Delegierte aus 26 Ländern trafen im Laufe des Montags in Hollands Hauptstadt im Hotel Krasnapolsky, gegenüber dem königlichen Schloß, ein, um an den Arbeiten des zweiten Kongresses der UMEC teilzunehmen. Die Tagung stand unter dem hohen Patronat Sr. Exzellenz Msgr. J. P. Huibers, Bischof von Haarlem, der die Eröffnungssitzung mit seiner Anwesenheit beehrte. Das internationale »Gesicht« brauchte der Veranstaltung nicht erst gegeben zu werden, das Sprachengewirr und die Haut- und Haarfarbe, vom hellen nordischen Weiß bis zum glänzenden Schwarz Westafrikas, waren Zeugen genug für die Internationalität des Publikums. Und doch unterschied sich die Tagung in ihrer Art und in ihrem Aufbau nicht wesentlich von unsern Lehrerzusammenkünften. Die alle Teilnehmer beseelenden gemeinsamen Aspekte des Berufes und der weltanschaulichen Lebenshaltung schufen ein geistiges Klima, das allen bekömmlich war. Als die beiden Schweizer Delegierten den Sitzungssaal betraten, sahen sie ihr vaterländisches Hoheitszeichen als papierenes Tisch-Fähnchen friedlich neben den Emblemen von Malta, Liberia und Nigeria leuchten. Herr M. Joh. Derksen, der Präsident des über 18 000 Mitglieder zählenden »Katholieke Onderwijzers Verbond« Hollands und Chef der ca. 30 Lehrkräfte umfassenden niederländischen Delegation, hieß die Vertreter der Weltunion im Herzen Hollands willkommen. Mit der Vorbereitung dieses Kon-

gresses bewiesen die holländischen Freunde, die in der Person von Prof. de Boer den Präsidenten der Union stellen, wie sehr ihnen die internationale Zusammenarbeit eine Herzenssache und wie katholisch ihr Denken und Fühlen ist, das weder von Dünen noch unermesslichen Meeresweiten sich abgrenzen läßt. Und daß der Kongreß von langer Hand und mit aller Gründlichkeit vorbereitet wurde, bewies die umfangreiche Aktenmappe, die jeder Delegierte nach der Eröffnungssitzung auf sein Hotelzimmer trug. Doch blieb für das Studium derselben nicht besonders viel Zeit übrig, denn Amsterdam wollte es uns erleben lassen, daß wir Gäste eines gastfreundlichen Landes waren. In einem der vierzig Museen der Stadt bereitete der Bürgermeister mit seiner Gattin den Kongreßteilnehmern einen herzlichen Empfang, ohne Ansprache, aber mit einem Handschlag, der Vertrauen einflößte, und mit einer Erfrischung, die den Redestrom aus vollen Schleusen strömen ließ und Wogen schlug, die volle zwei Stunden nicht mehr einzudämmen waren. Zum Teil war es die Wiedersehensfreude, die das Stimmungsbarometer in die Höhe trieb, dann aber auch das heimische Gefühl, unter Freunden in innerster Verbundenheit frohe Stunden zu verbringen.

Die morgendlichen Meßopferfeiern

»Wenn der Herr das Haus nicht baut, bauen die Bauleute umsonst.« Gilt dieses Schriftwort nicht auch in besonderem Maße, wenn Menschen eine Weltorganisation aufbauen wollen? Amsterdam ist Diaspora, von den 850 000 Einwohnern der Stadt sind nur ca. 12 Prozent katholisch. Die Holländer Kollegen konnten uns nicht in die hohen Hallen eines mittelalterlichen gotischen Domes führen, und kein hoher kirchlicher Würdenträger streute Samenkörner des Glaubens aus — und doch bekamen wir ein, wenn auch stummes, doch sehr eindringliches Predigtwort ins Herz gesenkt;

denn Zeugen aus Vergangenheit und Geschichte sprachen zu uns. Die heilige Opferfeier vom Dienstag fand im »Begijnhof« statt, von dem die Geschichte berichtet, daß dort im Frühjahr 1345 in der Wohnung eines Kranken gar wunderliche Dinge geschahen. Ein Mann, der auf seinem Krankenbett kommunizierte, erbrach sich kurz darauf. Die Frau des Hauses fing den Auswurf auf in einem Becken und warf ihn ins Feuer, das im offenen Kamin brannte. Am nächsten Morgen schwebte die Hostie unversehrt über den Flammen. Diese wunderbare Tatsache führte zu einer großen Verehrung, die in einer jährlichen glänzenden Sakramentsprozession kulminierte. Heute noch ziehen an dem Tag 100 000 Wallfahrer des ganzen Landes stillbetend durch Amsterdam. »St. Nicolaas« ist der Patron Amsterdams. Vor der Kirche, in der wir uns am Mittwoch zum gemeinsamen Gottesdienste versammelten, befindet sich die Stelle, wo jedes Jahr der Dampfer anlegt und St. Nikolaus seinen altherkömmlichen, berühmten Einzug anfängt. Am Donnerstag lenkten wir unsere Schritte zu einem Hause aus dem 16. Jahrhundert, im Herzen der alten Stadt, »Ons'Lieve Heer op Solder«. Zur Zeit der Reformation versammelte dort in einem Dachbodenzimmer ein Kaufmann die treu gebliebenen Katholiken zur Feier der hl. Messe. Und wenn die Häscher kamen, war alles, was an eine Kirche erinnerte, im Handumdrehen in einem Kasten versteckt. Dieses »Dachbodenkirchlein« ist in demselben Zustand geblieben, wie es fast vier Jahrhunderte her verwendet wurde.

Ist es nicht ein erhebendes Bild, wenn beinahe alle Kongreßteilnehmer, Männer und Frauen, junge und alte, Lehrkräfte höherer und niederer Schulstufe, aus der Eucharistie die Kraft für die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe schöpfen? Am Altare erst wächst die wahre, christliche Gemeinschaft heran, und im Mahle der Liebe ist uns ihre unversieglige Kraftquelle gegeben.

Die Kongreßthemen

Wenn auch der Kongreßort und damit gewisse äußere Umstände und Erscheinungen sich ändern, so bleiben doch Idee und Aufgabe unserer »Internationale« konstant. So befaßt man sich auch in Amsterdam mit den folgenden Problemen und Materien:

- a) die Aspekte der religiösen Lehrerbildung;
- b) die pädagogische und kulturelle Berufsvorbereitung;
- c) die wirtschaftliche und soziale Stellung des Erziehers.

In der Plenarsitzung vom Dienstagmorgen, die der erste Vizepräsident der Union, Senator A. Van den Berghe, Belgien, präsierte, wurden die Büros für die drei Arbeitsgruppen (Kommissionen) bestellt, wobei unserm Hrn. Zentralpräsidenten, Regierungsrat Müller, Flüelen, die Ehre zufiel, in der dritten Kommission den Vorsitz zu führen. Referate im eigentlichen Sinne wurden nicht gehalten, die Übersetzerinnen hatten ohnehin ein gewaltiges Maß an Arbeit zu leisten, um Telegramme, Zuschriften und Diskussionsvoten allen verständlich zu machen (man sprach französisch, englisch, deutsch, spanisch, niederländisch und italienisch). Über alle Sachgebiete lagen in die Konferenzsprachen übersetzte, schriftliche Darlegungen und Schlußfolgerungen vor, die sich zur Hauptsache auf Umfragen und Informationen des Zentralsekretariates stützten. Die Aufgabe der Kommissionen bestand darin, die vorgelegten Rapporte zu diskutieren, zu ergänzen und für die Schlußsitzung vorzubereiten.

Die religiöse Bildung des Lehrers

Als Diskussionsgrundlage diente eine ausgezeichnete Disposition, betitelt »Glaube und Beruf«, von H. H. Univ.-Prof. Dr. F. Mittelstedt, Wien. In einem ersten Hauptteil wird die »Formatio Religiosa« dargelegt, und zwar:

1. Die Aufgabe der religiösen Bildung des Lehrers.

2. Die Situation auf diesem Gebiete.

3. Was können bzw. müssen die katholischen Lehrerorganisationen (für Laien) in dieser Hinsicht für die Bildung ihrer Mitglieder leisten?

4. Die Aufgabe der UMEC auf diesem Sektor.

Im zweiten Hauptteil wird die »Actio Apostolatus« beleuchtet:

1. Die Bestimmung der Aufgabe.

2. Die Ordnung der Apostolatsaufgaben, nach der Sache betrachtet.

3. Die Ordnung der Apostolatsaufgaben gemäß der institutionellen Möglichkeiten.

4. Zur Situation der Apostolatstätigkeit.

Der Referent kommt zum Schluß, daß durch die religiöse Bildungsarbeit im rechten Geiste auch eine rechte, geordnete Apostelarbeit geweckt, gefördert und verwirklicht werde. »Glaube und Beruf«, das bedeute gemeinsames Ideal und Arbeit jedes Einzelnen, es erfordere aber auch Freiheit in der Anpassung an historisch und lokalbedingte Gegebenheiten und Möglichkeiten. Aus beiden resultiere unser Zusammenschluß in einer einheitlichen, weltumspannenden, aktiven und repräsentativen Standesorganisation, in der Union mondiale des enseignants catholiques, die im wahrsten Sinne eine Union cordiale sei, weil uns unser Glaube, unser Beruf, unsere Zusammengehörigkeit Herzenssache sei.

Die pädagogische und kulturelle Berufsvorbereitung des Lehrers.

Das Ergebnis eines diesbezüglichen Fragebogens, der von zwölf Ländern beantwortet worden war, faßte Frau Prof. Dr. Maria Schmidt, Paderborn, in einen Rapport zusammen, der in erster Linie orientierenden Charakter hatte. Sie berichtet von den Ausbildungsstätten (öffentlichen und privaten), von der Dauer des Studiums, von der Form der Ausbildung der Lehrer, bzw. Lehrerinnen, von den wegleitenden und maßgebenden Erziehungsgrundsätzen, vom Lehrplan (Auswahl der Studienfächer),

von den in der Schule angewandten Methoden und abschließend von der Fortbildung der Lehrer nach abgelegter Prüfung an der Lehrerbildungsanstalt. Die Referentin kommt zum Schluß, daß gerade die der Union angeschlossenen Verbände in der Fortbildung der Lehrer, in pädagogischer wie auch — und dies vor allem — in Persönlichkeitsbildender Hinsicht, eine große, verantwortungsvolle Aufgabe sehen. In Kongressen, Tagungen, Konferenzen, Arbeitsgemeinschaften, Studiengruppen und -gruppen werden vor allem folgende Fragen behandelt: Pädagogik und Hilfswissenschaften; spezielle Didaktik der Fächer (Geschichte, Staatsbürgerkunde, Naturwissenschaften, handwerkliche Fächer); Sprache, Literatur, kulturelles und soziales Leben; Unterrichtspläne.

In Belgien und Westdeutschland besitzen die katholischen Lehrerverbände zu diesem Zwecke eigene Institute.

Der Persönlichkeitsbildung der Lehrer dienen:

Exerzitien, Einkehrtage, Gottesdienste, Vorträge religiöser Natur, die vor allem eine Vertiefung des Berufsethos zum Ziele haben,

Gemeinschaftsleben in den Verbänden, Pilger- und Studienfahrten.

Eine bedeutende Rolle spielen auch die pädagogischen Zeitschriften, die von den meisten Verbänden herausgegeben werden.

Die wirtschaftliche und soziale Stellung des Lehrers.

Die Berichterstatterin, Esther Thirion de Veràn, Argentinien, sieht sich zu der schmerzlichen Feststellung gezwungen, daß in der ganzen Welt der Lehrer in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht als das letzte Rad am Wagen betrachtet wird. Wie wenig wird oft seine Arbeit, die in ihrem Wesen ein Apostolat im wahrsten Sinne des Wortes ist, geachtet und anerkannt, weil sich die Gesellschaft gewohnt ist, für Dinge, die sie höher schätzt und die ihr näher lie-

gen, ganz unabhängig davon, ob es sich um geistige oder materielle Güter handelt, mehr Geld auszugeben. Wüßten die Menschen des Lehrers Fleiß, seine Rechtschaffenheit, seine Fähigkeiten und seine Freude am Beruf besser zu schätzen, müßten sie auch für sein materielles Wohl gewissenhafter besorgt sein. Nicht jeder Lehrer kann sich damit abfinden, daß ihm ein Großteil jener geistigen und materiellen Güter, die den meisten seiner Mitbürger aus dem mehr oder weniger gleichen sozialen Milieu in den Schoß fallen, zeit lebens vorenthalten werden. Ist es da verwunderlich, wenn tiefe Unzufriedenheit im Herzen mancher Lehrer Platz greift und, zum schweren Nachteil der zu bildenden Kinder, ihre Berufs- und Lebensfreude vergiftet. Dazu kommt noch, daß die Aufstiegsmöglichkeiten in diesem Berufe sehr gering sind. Praktisch hat ein Volksschullehrer in dem Augenblick, in welchem er seine Anstellung erhält, seine ganze Karriere bereits schon durchlaufen. Aus ihrer sehr ersten Betrachtung der ganzen Materie zieht die Referentin die nachstehenden Schlußfolgerungen:

1. Der Lehrer ist derjenige Geistesarbeiter, dessen Werk den nachhaltigsten Einfluß auf die Gesellschaft ausübt. Ihn ungerichterweise zurücksetzen, heißt ihn demoralisieren.
2. Die Besoldung des Lehrers läßt sich einzig und allein auf Grund der heiklen Aufgabe festsetzen, die ihm die Gesellschaft anvertraut hat: die Formung der Menschen.
3. Jeder Lehrer, der ohne gerechtfertigten Grund an das Ende seiner Laufbahn gelangt, ohne die Beförderung erhalten zu haben, auf die er hätte Anspruch erheben können, muß für diesen zwangsweisen Stillstand eine Entschädigung erhalten.

Die Betrachtungen, die der Belgier Frans Valvekens zu diesem Problem angestellt hat, gehen in einer andern Richtung. Er

stellt die Fragen: Bekümmern wir Katholiken uns genügend um die gesellschaftliche Lage des Lehrers? Besteht nicht der Eindruck, daß wir uns zu ausschließlich (das will nicht heißen zu viel) mit den religiösen Aspekten beschäftigen und uns der menschlichen Belange zu wenig annehmen? In zu vielen Ländern wird die Wahrnehmung der materiellen Interessen neutralen Organisationen oder sogar solchen mit materialistischer Einstellung überlassen. In den Niederlanden und in Belgien setzten sich die großen katholischen Unterrichtsorganisationen für alle Interessen ihrer Mitglieder ein, auch für die materiellen.

Aus der Diskussion konnte man erfahren, wie der katholische Lehrerverband des Landes Nordrhein-Westfalen, der auf diesem Gebiete große Erfolge verzeichnen kann, das Problem anpackte. Für die Festsetzung der Besoldungshöhe waren drei Gesichtspunkte maßgebend: 1. Die Vorbildung. 2. Die Zeit, die für die Ausübung der Berufsarbeit verwendet wird. 3. Die Sozialkomponente. Sie legten ihrer Berechnung eine Dienstdauer von vierzig Jahren zugrunde und forderten für die unterste Gehaltsstufe ein Lebenseinkommen von 365 000 DM. Somit konnten sie pro Lehrerleben, wenn wir so sagen dürfen, eine Besoldungserhöhung von 60 000 DM erreichen und damit auch eine bedeutende Erhöhung des Anfangslohnes.

Wahlen und Abstimmungen.

Nach dem Statut der UMEC wird der »Conseil« alle zwei Jahre in geheimer Wahl neu bestellt. Während Präsident und Generalsekretär einstimmig in ihrem Amte bestätigt wurden, traten bei der Bestellung der »Räte« gewisse Veränderungen ein. Unser Herr Zentralpräsident wurde ebenfalls zum Mitglied des »Conseil« auserkoren, verzichtete aber. Kassabericht und Budget wurden eingehend geprüft und auf Vorschlag Hollands der Beitrag der Verbände

auf 10 Lire pro Kopf ihrer Mitglieder heraufgesetzt. Bis jetzt hatten zur Hauptsache die italienischen Organisationen die Ausgaben der UMEC bestritten, was man ihnen aber gerechterweise nicht weiterhin zumuten durfte. Zum Abschluß der offiziellen Verhandlungen wurde einer Resolution zugestimmt, worin sich die Verbände solidarisch erklären, die von der UMEC aufgestellten Grundsätze und Ziele kraftvoll zu verwirklichen. Worin sie aber auch mit aller Entschiedenheit gegen die Verfolgung und Unterdrückung der Kirche, der Schule und ihrer Erzieher protestieren und an das Gewissen der weltlichen Behörden, der Eltern und Lehrer appellieren, die Sicherheit und Freiheit des Unterrichtes zu gewährleisten und eine tiefere und gewissenhaftere Bildung der menschlichen Gesellschaft anzustreben.

Als Gäste unserer Holländer Kollegen.

Amsterdam, Hollands Hauptstadt und Handelszentrum, ein Brennpunkt des internationalen Luft-, Land- und Seeverkehrs gilt als »das Venedig des Nordens«. Zahlreiche Kanäle, die Grachten, zergliedern die Stadt in 90 Inseln. Bevor am Dienstagnachmittag die Diskussionen einsetzten, fand auf einem, besonders zu diesem Zwecke gebauten Boote eine Rundfahrt durch die mit ihren 50 Grachten, 400 Brücken und 4000 alten Gebäuden berühmte, halbmondförmige Innenstadt und dem »II«, Amsterdams Seehafen, statt. Auf den Donnerstagnachmittag waren die Kongreßteilnehmer zu einer großen Exkursion per Autocar nach Nordholland eingeladen. Das Ziel der Fahrt bildete der gewaltige, 30 km lange Abschlußdeich von Wieringen nach Friesland, der Holland die Trockenlegung der Zuidersee ermöglichen soll. Bereits sind 3500 km² Wasserflächen zu Polder und Marschland verwandelt worden. Es ist ein Werk, das auch einen nüchternen Schweizer in Staunen und höchste Bewunderung versetzt. Auf dem Denkmal, das in der Mit-

te des Riesendeichs errichtet wurde, steht die schlichte, angesichts der anstürmenden Wassermassen und Meereswinde aber von größter Willenskraft zeugende Devise: »Ein Volk will leben.«

4. UMEC und KLVS.

Von jeher war die Schweiz am internationalen Leben, nicht nur in wirtschaftlicher und handelspolitischer Hinsicht, sondern ebenso sehr auch in geistiger, religiöser und menschlicher Beziehung interessiert. Daß man sich von der Außenwelt nicht abschloß, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden, denken wir nur an unsere Missionäre, an die Lehrer, Wissenschaftler, Künstler, Ingenieure und die vielen andern Auswanderer und heimatverbundenen Auslandsschweizer. Wir wollen uns dessen nicht rühmen, so wenig wie der Hilfsaktionen in Krieg und Not, wir erfüllen damit nur eine Dankespflicht gegenüber jenen Völkern,

die uns so viel an geistigen und kulturellen Werten geschenkt haben. Dürfen wir uns heute am internationalen Leben desinteressieren? Heute, wo eine geistige Auseinandersetzung gewaltigsten Ausmaßes ihrem Höhepunkt entgegenbrandet? Darf es uns Lehrern gleichgültig sein, in welchem Sinn und Geist die 500 000 000 Kinder aller fünf Erdteile, im Alter von 5 bis 14 Jahren, geschult und erzogen werden? Muß nicht ein jeder von uns alle seine Kräfte einspannen, um im Kampfe für das Gute das Beste zu leisten und den Mächten der Finsternis zu trotzen? Die UMEC ist nicht für ein paar Delegierte ins Leben gerufen worden. Sie hat eine riesige, weltumspannende Aufgabe zu erfüllen, die aber erst dann Erfolg verspricht, wenn sich ihr nicht nur alle katholischen Lehrervereinigungen der Welt, sondern jede einzelne katholische Lehrperson aus innerster Überzeugung und erfüllt von einem wahren, apostolischen Eifer angeschlossen haben.

LEHRERIN UND MÄDCHENERZIEHUNG

WORTE DER ZENTRALPRÄSIDENTIN DES VEREINS KATHOLISCHER LEHRERINNEN DER SCHWEIZ ZUR GENERALVERSAMMLUNG 1954

Von Elisabeth Kunz, Zug

Wenn man die großen Worte der Politiker betrachtet, in denen sich das Weltgeschehen spiegelt — alle Zeitungen sind voll davon — dann ist es einem oft plötzlich, als ob hinter all den Reden von Friedenskonferenzen, Verteidigungsplänen, Berichten, Programmen, Parolen wie hinter einer zuversichtlichen Maske die Fratze der Angst sich verzerre, der Angst vor Mächten, die wachsen, während wir reden, die drohen, während Diplomaten verbindlich lächeln; vor Mächten, die daran sind, eine ungeahnte Katastrophe zusammenzubal-

len; und wenn man hört, wie die katholischen Politiker, einer nach dem andern, beiseitegeschoben werden und daß auch in den Ländern, wo sie sich bis jetzt gehalten haben und Verantwortung tragen, doch nichts weniger als ein Gottesstaat entstanden ist, dann möchte auch uns oft das Gefühl beschleichen: was hat das alles überhaupt für einen Sinn? Ist es nicht geradezu lächerlich, wenn Christen meinen, eine solche Welt gestalten und umgestalten zu können? Sind nicht auch bei uns vielfach die feierlichen Programme, Jahresberichte und